

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngelassene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Belegbogen 30 Pfg., durch die Post 30 Pfg. pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 117.

Donnerstag, den 5. Oktober 1911.

15. Jahrgang.

Degea

Unser bester Glühkörper

Ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“

Oberall erhältlich.
Auergesellschaft
Berlin O. 17

Amthliches.

Auszug aus der Feldpolizeiverordnung
für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 6. Mai 1882,
Amtsblatt S. 152.

- § 1. Zur Nachtzeit soll das Feld allenthalben geschlossen sein, und zwar: 1. vom 1. November bis Ende Februar von Abends 6 bis morgens 7 Uhr;
2. vom 1. März bis Ende April von Abends 7 bis morgens 5 Uhr;
3. vom 1. Mai bis Ende August von Abends 9 bis morgens 3 Uhr;
4. vom 1. September bis Ende Oktober von Abends 8 bis morgens 4 Uhr;
Wer in dieser Zeit, außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege, auf einem offenen Grundstücke sich aufhält, ohne dazu an der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 29. September 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: P a u d.

Bekanntmachung.

Gefunden und im hiesigen Rathaus abgegeben wurden, 1 Hauschlüssel und 1 Ritzelzylinder. Die Eigentümer können sich im hiesigen Rathaus melden.
Flörsheim, den 2. Okt. 1911.

Die Polizeiverwaltung:

S. B.

Der Beigeordnete: A d a m.

Kirchweih zu Flörsheim a. M.

Am Dienstag, den 10. Oktober, vormittags 10 Uhr gelangen die Plätze zur Aufstellung von Karussell, Schautel, Schau- u. Verkaufsbuden für die am 22., 23. u. 29. Oktober stattfindende Kirchweih an Ort und Stelle — Fähr- und Landplatz am Main — öffentlich, meistbietend zur Versteigerung.
Flörsheim a. M., den 23. September 1911.

Der Bürgermeister: P a u d.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim für den Monat August.

Geburten:

- Am 1. dem Schuhmacher Franz Schwerzel, 2. Rathausgasse 3, ein S. Joseph
am 5. dem Fabrikarbeiter Joseph Gasser, Riesstr. 6, eine T. Maria Sophie
am 11. dem Schneidermeister Max Schäfer, Schuster-gasse 3, eine T. Anna
am 12. dem Eisendreher Franz Gutjahr, 2. Untertaunus-strasse 26, ein S. Franz Georg
am 12. dem Borgeanten ein S. Peter (Zwillinge)
am 14. dem Geflügelhändler Jos. Jacob Kohl, Widerer-strasse 36, eine T. Kath. Sophia
am 13. dem Steingutdreher Jos. Georg Wolf Seiler-gasse 1, ein S. Karl Johann
am 17. dem Hilfsarbeiter Jos. Heinrich Adam, Unter-mainstr. 6, eine T. Agnes Elisabetha
am 25. dem Schmied Max Kurt Lange, Eddersheimer-strasse 21, ein S. Karl Artur
am 27. dem Dekorationsmaler Wilh. Ad. Theis, Hoch-heimerstr. 40, eine T. Gertrude Christiane
am 27. dem Fabrikarbeiter Wilh. Dreißcher Eddersheimer-strasse 27, eine T. Maria Magdalena

Aufgebote:

- Am 4. der Bahnarbeiter Phil. Jacob Bredheimer mit Elisabetha Bachmann, beide von hier
am 29. der Streckenarbeiter Heinrich Adam von hier mit Anna Elisabetha Schotterbed von Frank-furt a. M.

am 31. der Bürodienner Franz Petry mit Katharina Kontadi, beide von hier.

Verheirathungen:

- Am 5. der Elektromonteur Joseph Buischardt mit Louise Auguste Christine Pfeiffer, beide von hier
am 15. der Kaufmann Franz Anton Höfel mit Anna Glöger Hebamme, beide von hier
am 19. der Kaufmann Peter Joseph Stender mit Barbara Hofmann, beide von hier
am 26. der Bahnarbeiter Phil. Jacob Bredheimer mit Elisabetha Bachmann, beide von hier.

Sterbefälle:

- Am 21. Joseph Klun, 7 Monate alt, S. des Tagelöhner Heinrich Klun, Hauptstrasse 60
am 22. Anna Maria Hahn, 7 Monate alt, T. des Schleusenarbeiters Heinrich Hahn 2., Graben-strasse 45
am 22. todtgeborenes Mädchen, T. von Johann Phil. Wagner, Koberstr. 13
am 22. Christina Knodel, 7 Monate alt, T. des Schlossers Karl Knodel, Obermainstr. 26
am 23. todtgeborenes Mädchen, T. des Streckenarbeiter Philipp Felde, Eisenbahnstrasse 57
am 29. Anna Maria Adam, 10 Wochen alt, T. des Fabrikarbeiter Johann Adam, 8. Overtaunus-strasse 8.

Kotales.

Flörsheim, den 5. Oktober 1911.

St. Zwei Bilder eines Flörsheimer Malers. Von dem hier in Flörsheim im Jahre 1758 geborenen Maler Christ. Georg Schüh, der sich besonders durch seine äußerst feinstimmigen und liebevollsten durchgeführten Rheinlandschaften einen klangvollen Namen erworben hat, sind in Hamburg zwei dieser Rheinlandschaften aufgetaucht. — Es wird beabsichtigt, diese beiden auf Holz gemalten und minutiös durchgeführten Bilder nach hier zu bringen, da sich unsere Einwohnerschaft sicherlich lebhaft dafür interessieren wird.

— Kostenfreie Unterrichtskurse zur Erlernung der engl. u. franz. Sprache, einf. doppelt. Buchführung, Wechsellehre, Rechnen, Handels-Korrespondenz u. Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schluß findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen, unter Beifügung des Rückports, sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie Reil, Berlin, W. Bülowstr. 29 zu richten.

• Mainzer Sportplatz. Als bedeutendstes Rennen der Saison findet am kommenden Sonntag den 8. Okt. das goldne Motorrad über 100 km. mit Motorführung statt. Das Rennprogramm umfaßt ferner noch 6 Fliegerrennen für Berufsfahrer, sowie 4 Fliegerrennen für Herrnjahrer. In den Fliegerrennen starten unter anderen die beiden neuen Weltmeister: Otto Meyer Ludwigs-hafen und Christel Rode Mainz. Unter die Inhaber der Rennprogramme wird ein 3 H. P. Redarfulmer Motorrad gratis verlost. Trotz des Riesensprogramm findet das Rennen bei einfachen Eintrittspreisen statt. Das Rennen beginnt in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit punkt 3 Uhr bei jeder Witterung.

• Aus dem unteren Maingau, 3. Okt. Die Ergebnisse des Herbstes in Feld und Flur haben sich doch günstiger gestaltet, als man zu hoffen wagte. Wohl sind das Grummet und andere Futtergewächse ausgeblieben, aber dafür haben sich noch die Knollengewächse in zufriedenstellender Weise entwickelt. Auch der Ertrag der Kartoffeln ist günstiger, als man zu hoffen wagte. Auch die Obsterte bot einen Ausgleich für mindere Erträge der Feld- und Gartengewächse. Dazu tritt noch, daß auch die heurige Weinlese recht befriedigend ausfällt, wodurch die Misgernte vergangener Jahre aus-

geglichen werden können. So kann der Landwirt auch in diesem Jahre mit Befriedigung auf das Ergebnis des Jahres seiner Hände zurückschauen.

* Müßelsheim. Die Firma Adam Opel hat allen Feuerwehren, welche bei dem großen Fabrikbrand Hilfe geleistet haben, ein Dankschreiben und ein Geldgeschenk von 100 Mark gesandt.

* Eltville, 1. Okt. Die hiesige Polizeiverwaltung scheint eingehende Farbenstudien gemacht zu haben. Demnächst wird sich zeigen, welchen Farbentönen sie den Vorzug gibt. Sie verlangt nämlich unter Strafandrohung die Einholung ihrer Genehmigung, wenn jemand sein Haus neu anstreichen will. Nun ist vielleicht auf keinem Gebiet der Geschmack so verschieden, als auf dem der Farbe und Farbentöne. Praktisch wird die Sache darauf hinauslaufen, daß der Geschmack eines Mannes tonangebend werden soll, daß also mit der Zeit alle Häuser in Eltville in denselben Farben sich präsentieren werden. Tragen dann noch Herrn und Damen Hüte von gleicher Façon u. Farbe, dann ist das Bild von Eltville „einheitlich“, vielleicht aber gerade dann erst recht „verschandelt“. Auf polizeilichem Wege sind die schönen Straßenbilder alter Ortschaften nicht entstanden. Freiheit erzeugt Mannigfaltigkeit, Zwang erzeugt Schablonen. Schöne Muster werden ohne polizeilichen Zwang schon Nachahmung finden und regen an, noch Schöneres zu erzielen. Wir bezweifeln die Zuständigkeit der Polizeiverwaltung für die Beurteilung der Farbentöne; jedenfalls ist sie mit der genannten Verordnung auf dem Holzwege.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr gest. Monatsamt, dann Sühnegebet u. lat. Segen. Samstag 6½ Uhr hl. Messe, 7 Uhr gest. hl. Messe für Jacob Menzer u. Ehefrau.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 7. Oktober

Sonntag, den 8. Oktober:

Laubbüttenfest.

1. Tag.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

2. Tag.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 35 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

Festausgang: 6 Uhr 35 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Turngesellschaft: Sonntag, den 8. Oktober nachmittags 1 Uhr Turnen der aktiven um den Wanderpreis, 3 Uhr Wetturnen der Jüglinge, abends 8 Uhr Familienabend mit Tanz, turnerischen Aufführungen etc. zu Ehren der zum Militär einrückenden Mitglieder.

Stenographenverein Gabelsberger. Die Übungsstunden beginnen erst im Monat November, und wird näheres hierüber noch mitgeteilt.

*Goldgrünnes Holzloffen.
Nur ist in goldloffen
Polster mit Ampp-Bild;
minimale offne ohne Lofn
ausloffenogun!*

Das Infalt moult 6!

Zum Krieg um Tripolis.

Wie zu Beginn jedes Krieges, wo auf beiden Seiten das nationale Gefühl sich nicht genug tun kann, wird man auch die jetzigen Nachrichten über türkische und italienische Absichten und Erfolge vorerst mit Misstrauen betrachten müssen. Und das um so mehr, als der Italiener mit einer reichen Phantasie ausgestattet ist und noch mehr der märchenhaften Mordem. Es sind vorläufig zumeist wilde Gerüchte, eine von den beiden Kriegsparteien verschieden gefärbte Fata Morgana, die an dem östlichen Horizont aufsteigt. Eine Korrektur an diesen Gerüchten aber ist unmöglich, da es die aufs strengste ausgeübte Depeschensur mit sich bringt, daß einwandfreie Telegramme nicht durchgelassen werden. So tappt man im allgemeinen auch heute noch so ziemlich im Dunkeln.

Die diplomatische Lage.

Vor Preveza hat die italienische Flotte von zwei neuen türkischen Torpedobooten, die noch nichts vom Kriegsausbruch wußten, das eine zerstört, und umweit von diesem Hafen scheint noch einmal ein türkischer Torpedobootzerstörer und ein Torpedoboot vernichtet worden zu sein. Das ist alles, was bisher von kriegerischen Handlungen, bei denen Kanonen gesprochen haben, sicher bekannt ist. Weder ist Tripolis bisher bombardiert, noch sind vor Tripolis italienische Kriegsschiffe, wie eine der vielen Meldungen besagte, vernichtet worden; auch sind bei Preveza keine italienischen Truppen gelandet, wenigstens leugnet die italienische Regierung es ab. Denn wenn irgendeine kleine Abteilung gelandet sein sollte, so hat sie damit eine Dummheit gemacht, die man zu verleugnen sich bemühen wird. Wo die türkischen Schiffe im Megalischen Meere sich zur Zeit befinden, ist auch nicht ganz klar, denn von den zahlreichen, möglichst sensationell zugefügten Nachrichten, die ein großer Teil der europäischen Presse in den letzten beiden Tagen veröffentlicht hat, beruht die große Mehrzahl auf ganz unbegründeten Gerüchten. Auch von dem, was über die politische Situation gemeldet wird, ist manches kritisch.

Die stark auf den Wunsch aller Mächte sein mag, daß der Kriegszustand möglichst bald beendet würde, so ergibt sich doch ohne weiteres, daß eine Intervention und Friedensvermittlung im Augenblick noch aussichtslos ist, und diese Einsicht, nicht Mangel an Bereitwilligkeit oder Friedensliebe ist der Grund, weshalb noch keine Regierung solche Vermittlung offiziell versucht. Wenn erst auf dem Schauplatz, um den es sich allein im Ernst handelt, nämlich vor Tripolis, sich irgend etwas Entscheidendes ereignet haben wird, das heißt also, wenn die Italiener, sei es gegen den Widerstand der Türken mit Gewalt, oder ohne daß es zum Kampfe kommt, weil die Türken sich zurückziehen, Tripolis besetzt haben, wenn also eine neue Situation geschaffen ist, dann wird auch der Moment für eine Intervention und Vermittlung gekommen sein, und man darf annehmen, daß dann nicht nur eine, sondern mehrere Mächte dazu bereit sind, und man wird auch in Konstantinopel nicht im Zweifel sein, daß man auf die guten Dienste Deutschlands zur Herbeiführung eines möglichst billigen Vergleiches und Friedens rechnen kann. So erklärt es sich auch, daß der Sultan, der in einem Telegramm an den deutschen Kaiser in allgemeiner Weise um Unterstützung der Türkei in ihrer schwierigen Lage gebeten hat, von der Antwort, die ihm der Botschafter Freiherr von Marschall überbracht hat, befriedigt sein soll. Er wird aus dieser Antwort den guten Willen erkennen haben, und die Tätigkeit unseres Botschafters ist, auch wenn für offizielle Friedensvermittlungen der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, doch jedenfalls dahin gerichtet, den Boden für eine friedliche Verständigung zu ebnen. Es leuchtet dabei ohne weiteres ein, daß eine solche näher gerückt und sehr erleichtert werden würde, wenn die türkischen Truppen in Tripolis auf einen unnötigen Widerstand gegen die Landung der Italiener verzichteten und sich, wie es bereits hieß, von der Küste zurückzögen. Ob das geschehen wird, weiß man nicht, es muß abgewartet werden, und vielleicht muß man darauf noch etwas länger warten, als die allgemeine Ungeduld annimmt; denn es liegen auch darüber noch keine zuverlässigen Nachrichten vor, wann das italienische Landungskorps nach Tripolis abgehen wird; heißt es doch unter anderem, daß ein Teil desselben vorher vom König inspiziert werden soll.

Vom Kriegsschauplatz.

Berlin, 3. Okt. Die hiesige italienische Botschaft bezieht die Nachricht, daß eine Landung italienischer Truppen in Preveza stattgefunden hat, offiziell in der entschiedensten Weise als unrichtig. Nicht ein einziger Mann ist ausgeschifft worden. Da damit gerechnet werden mußte, daß türkische Torpedoboots, die in der Adria kreuzten, unsere Handelschiffe bedrohen könnten, mußte die königliche Marine Maßregeln ergreifen, sie außer Stand zu setzen, die Sicherheit der Schifffahrt im Adriatischen Meere zu gefährden. Es ist möglich, daß, um zu diesem Ziele zu gelangen, einige Kanonenschiffe aus der Nähe der Küste abgegeben wurden; aber zu Lande wurden keine Operationen vorgenommen.

Rom, 4. Okt. Es ist eine auffällige Tatsache, daß seit der Kriegserklärung, also seit Freitag Mittag, abgesehen von den offenbar unbedeutenden Gefechten eine ernstliche kriegerische Aktion nicht vorgenommen worden ist. Daß weder mit der Beschießung von Tripolis noch mit der Landung von Truppen begonnen worden ist, hat anscheinend militärische Ursachen. Man kann daher annehmen, daß die italienische Regierung mit dem Vorgehen zögert.

Mailand, 3. Okt. Türkische Torpedoboots bedrohen nach der „Tribuna“ die italienischen Handelschiffe im Roten Meer. Verschiedene von den die italienische Flagge führenden Schiffen sind in die Häfen von Massana und Assaf zurückgekehrt.

Paris, 3. Okt. Der „Matin“ meldet aus Rom: Meldungen aus Konstantinopel besagen, daß Freiherr Marschall von Bieberstein's erster Versuch, dieses ersten Versuches noch nicht erwartet werden. Italien wünscht den Frieden, da jeder Tag seine Kriegsausgaben erhöht, sowie auch den Schaden, den sein Handel erleidet. Die Ausgaben steigern sich infolgedessen von Tag zu Tag, wonach sich auch natürlich die Bedingungen richten werden, die Italien nach Beendigung des Krieges der Türkei stellen werde. Jedenfalls wird eine Verständigung nur auf Grundlage der militärischen Besetzung von Tripolis erfolgen können.

Paris, 3. Okt. Der „Figaro“ protestiert dagegen, daß Frankreich seine Neutralität in dem italienisch-türkischen Kriege bis zur vollständigen Untätigkeit beobachtet und den Bemühungen um die Wiederherstellung des Friedens fernbleibe. Die Interessen Frankreichs an der Türkei seien so wichtig, daß Frankreich das Verdienst an der Herstellung des Friedens zwischen der Türkei und Italien nicht Deutschland allein überlassen sollte. Wenn es wahr sei, daß versichert werde, daß der französische Botschafter ohne Instruktionen nach Konstantinopel zurückgekehrt sei, so wäre es besser gewesen, ihn in Paris zu lassen.

Konstantinopel, 3. Okt. Die Botschaft befindet sich in fortwährender telegraphischer Verbindung mit London. England soll die Initiative einer europäischen Intervention ergriffen haben, die sofort nach der Besetzung von Tripolis in Aktion treten soll. Man spricht sogar von der Unterzeichnung eines Waffenstillstandes unter Garantie der Mächte.

Konstantinopel, 3. Okt. Die Zeitungen sprechen von einer Vermittlung der Mächte und einer Beilegung des Krieges. Bisher ist von keiner Seite eine Vermittlung nachgesucht worden. Der „Tanin“ plädiert dafür, den Krieg in die Länge zu ziehen, was für die Türkei von größtem Nutzen wäre. Die telegraphischen Verbindungen des Orients mit Europa sind so überladen, daß die ankommenden und abgehenden Depeschen jetzt zwei Tage und länger zu ihrer Beförderung benötigen.

Mailand, 3. Okt. Ein Dampfer, der Malta passierte, brachte die Meldung, daß die „Derna“ im Hafen von Tripolis beschossen und in den Grund geholt worden sei und das Bombardement auf die Stadt solle am Mittwoch beginnen. Es soll den Fremden wie den Eingeborenen Zeit gelassen werden, sich in Sicherheit zu bringen. Die Nachricht wird vom italienischen Ministerium des Innern bestätigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der allgemeine Vertretertag der national-liberalen Partei wird für Sonntag, den 3. Dezember, nach Berlin einberufen. Am Tag zuvor wird der Zentralvorstand eine Sitzung abhalten, in der der

dem Parteitag zu unterbreitende Wahlaufsatz für die kommenden Reichstagswahlen festgestellt werden wird.

* Das endgültige Einvernehmen über Rorko steht unmittelbar bevor. Es konnte festgestellt werden, daß beiderseits der lebhafteste Wunsch nach einer Einigung besteht, da von beiden Seiten Wächter und Herr Gambon einzig und allein bestrebt sind, zu einem Teigt zu gelangen, der vollkommen klar und jeder Zweideutigkeit barm ist und so für die Zukunft jede Ursache zu Meinungen und Mißverständnissen verhilft. Man verheißt sich indessen nicht, daß die Regelung der Kongofrage nicht weniger schwierig und nicht weniger heikel ist.

Portugal.

* Es wird gemeldet, daß Kapitän Caiba e Conceiro, das Haupt der monarchischen Verschwörung, am 1. Oktober mit 4000 Mann Infanterie und Artillerie in Portugal eingeleitet sei.

* Dem Vernehmen nach versuchte eine Kolonne Royalisten die Grenze in der Richtung auf Chaves zu überschreiten, wurde aber zurückgebrängt. Ein Polizeibeamter wurde getötet. Man versuchte, eine Brücke in die Luft zu sprengen. Die Bevölkerung von Santo, Tiro hat sich erhoben und royalistische Fahnen aufgezogen.

Von aller Welt.

Beleuchtet die Treppen. Der Beleuchtung von Treppen und Gängen empfiehlt es sich, größere Beachtung bei der zunehmenden Dunkelheit zu schenken. Aus dieser Sorglosigkeit in der Hausbeleuchtung entsteht alljährlich großer Schaden, der sich schließlich in kostspieligen Prozessen bemerkbar macht. Die Pflicht der Beleuchtung wird oft durch Vertrag auf den Mieter übertragen; dabei ist aber zu bedenken, daß diese Bestimmung den Hausbesitzer nicht davor bewahrt, zum Ersatz des Schadens herangezogen zu werden, wenn jemand auf der dunklen Treppe oder sonstwo fällt und sich verletzt, weil der Mieter seine Beleuchtungspflicht nicht erfüllt oder ernst genug nahm.

Gegen die langen Putnadeln. Die sächsischen Staatsbahnenverwaltung hat sich zum Schutz der Reisenden dem Vorgehen anderer Eisenbahnverwaltungen gegen die Benutzung langer Damenputnadeln mit unverwahrter Spitze angeschlossen, die bei dem im Eisenbahnverkehr oft entstehenden Gebränge eine beträchtliche Gefahr bilden. In den Bahnhöfen sind daher Bekanntmachungen folgenden Inhalts angeschlagen worden: „In den Eisenbahnverkehrsräumen, insbesondere in den Zügen, müssen die Spitzen langer Putnadeln durch Schutzhüllen oder in anderer Weise verwahrt werden. Nichtbeachtung dieser Anforderung kann mit Geldstrafe geahndet werden.“

Zum Prozeß Wolff-Metternich. Schwierigkeiten im Prozeß des Grafen Wolff-Metternich haben sich neuerdings ergeben. Das Gericht hat den Antrag der Rechtsanwältin Dr. Jassie und Dr. Alsbach auf Entsendung eines Gerichtsarztes nach Meran zum Zwecke der Feststellung der Reisefähigkeit der Frau Gertrud Wertheim abgelehnt mit der Begründung, daß eine einmalige Untersuchung bei dem ärztlich beheimateten Herzleiden nicht geeignet erscheine, ein sicheres Urteil über den Gesundheitszustand der Zeugin gewinnen zu lassen. Der Angeklagte und mit ihm die Verteidiger wollen sich, wie verlautet, unter keinen Umständen hiermit zufrieden geben und auf einer Entscheidung der Strafkammer in der Verhandlung bestehen, da nach Ansicht der Verteidiger aus den zahlreichen schriftlichen Eingaben der Frau Wertheim an die Staatsanwaltschaft das abschließende Richterurteil der Zeugin geschlossen werden könne. Die Verteidigung beabsichtigt, die Verlesung dieser Eingaben zu beantragen.

Ein Pfandschein als Verräter. In Chemnitz in Sachsen wurde vor einigen Tagen ein Mann verhaftet, der daselbst einen Diebstahl verübt hatte. Bei der Verhaftung des Diebes wurde u. a. auch ein Pfandschein des Mainzer Pfandhauses aufgefunden, aus welchem hervorging, daß eine wertvolle goldene Uhr auf dem Pfandhause verpfändet worden war. Die weitere Nachforschung stellte fest, daß diese Uhr in einem Wadepack in Wiesbaden gestohlen und auf dem Mainzer Pfandhause verpfändet worden war. Der Chemnitzer Dieb hatte vor einiger Zeit selbst die Uhr in Wiesbaden gestohlen und sie, ehe der Diebstahl noch zur Anzeige gekommen war, verpfändet.

Schneefall. Im ganzen Riesengebirge fällt bis auf 800 Meter herab andauernd starker Schnee. Bei der Humpelhaube erreicht die Schneehöhe bereits 25 Zentimeter.

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezählt von Karl v. Raesfeld.

(Fortsetzung.)

Charles M. Delaney ertränkte vor Stolz und auch vor Vergnügen, als er in der Biographie auch seinem eigenen Namen, in ehrenvoller Weise erwähnt, begnugte.

„Schließlich steht doch noch etwas Dankbarkeit in dem jungen Rader“; dachte er, ahnungslos, daß die ihn so angenehm berührende Anspielung auf den „rühmlichst bekannten Onkel Charles M. Delaney“ einzig und allein auf Veranlassung und besonderen Wunsch Ruths in den Artikel hineingekommen war, — Ruths, die der große Rechtsgelehrte, weil sie ja bloß eine armselige Abschreiberin gewesen, immer noch verachtete.

Aber Ruth, so liebevoll und sanft, vermochte alles bei ihrem Gatten. Sie war ihm jetzt fast noch treuer, als an dem Tage, wo er um ihre Willen die Anwartschaft auf das Erbe seines Onkels beiseite gestoßen hatte.

Ruth zu Liebe hatte ihr Mann alles aufgegeben, Harriet Grace zu finden. Nach jedem Camp waren Briefe mit der Adresse dieser jungen Dame gegangen. Aber man hörte, sah und erfuhr nichts von ihr, nicht das Allgeringste.

Madame Moustache wurde befragt, konnte aber keine Auskunft geben.

„Ja aben sie gesehen nicht mehr seit die Nacht, wo sie gespielt hier bei mir. Peut-être ist tot, oder weg, fort, viel weit!“ Und die fette kleine Französin zuckte gleichgültig die Achseln.

„Vielleicht hören wir nach Jahr und Tag noch von

ihm, gerade wie es mit diesem Brief von Jade der Fall“, sagte Delaney zu seiner Gattin und hielt ihr den gerade eingegangenen Brief hin. Er kam aus einer Garnisonstadt an der Grenze der Staaten.

„Ich bin Soldat geworden“, hieß es darin, „und habe jetzt den regelrechten Beruf und die Pflicht, die Nothfälle niederzuschicken, sobald sie sich ihren Kriegspfadungen hingeben. Sollte ich je überleben, so werde ich sie und ihre Frau Gemahlin herzlich gern besuchen. Sie beide sind meinen Gedanken so lebendig, gegenwärtig und meiner Erinnerung so teuer, als sei es erst gestern gewesen. daß sie einem Einsamen und Verblühten Liebe und Freundschaft erwiesen.“ Also schrieb Jade, und Delaney mußte wohl oder übel damit zufrieden sein, obgleich die gebildete Handschrift und der ausgezeichnete Stil des Briefes ihn eine nähere Bekanntschaft mit Jade mehr denn je wünschen ließen.

Aber Geschäfte, Verpflichtungen und Vergnügen ließen ihm nicht lange Zeit zum Bedauern; drängt sie doch an den vom Glück und Erfolg Begünstigten so viel heran, was ihn in Anspruch nimmt und zerspreut.

„Aber rätselhaft ist es mir doch“, pflegte er gegen Ruth zu äußern, wenn sie — was oft geschah — jene ereignisreichen Tage besprachen, wo sie, ohne daß sie es wußte, in Deadwood die Gelbin des Tages gewesen war, und er hinter dem Vermessungs-Beamten hergejagt hatte — rätselhaft ist es mir doch, daß ich von dem netten Jungen von damals nichts wieder gehört und gesehen habe. Siehst du, Ruth, hätte der mir sein Pferd nicht geliehen, so sähen wir höchst wahrscheinlich bis über die Ohren in Rot und Glend, und unser alter Jasper wegen versuchten Massenmordes im Zuchthaus. Sprich du mir von deiner Harriet Grace, die schließlich

— so sehr ich deinetwegen, Liebste, etwas anderes von ihr glauben möchte — doch ein höchst verrufenes Frauenzimmer ist! Sie hat mit deiner Sympathie nur gespielt, um eine Gelegenheit zu haben, dich zu küssen. Das hat mir nie sonderlich gefallen können, wogegen dieser hübsche kleine Kerl die tatsächliche Ursache all unseres Glücks war. Tausend Schade, daß ich nichts über ihn in Erfahrung bringen kann. Ich habe die bekannte Anzeige nun schon, so lange unser Junge da ist, ständig in den Zeitungen gehabt, aber es scheint, daß es nutzlos ist.“

Es schien tatsächlich nutzlos, gerade so gut wie der Ritt nach Rapid City, den Delaney in der Hoffnung unternommen, von dem Besitzer des Salons, der ihm damals geholfen, etwas in Erfahrung zu bringen.

„Ich habe ihnen nichts zu sagen, Herr. Harry ist nicht tot, das weiß ich ganz sicher; das ist aber auch alles, was ich sicher weiß“, hatte der Mann gesagt.

Und als Delaney den Wunsch geäußert, ihn irgendwie für die rechtzeitige Hilfe, die ihm damals das Leben gerettet, zu belohnen, da hatte der Mann gelacht und abgewehrt.

„Zuweilen ist's gewissermaßen nett, jemand zu helfen“, sagte er. „Ich brauche keine Belohnung, Herr, wenn ich jedoch mal Hilfe nötig habe, so will ich wieder zu ihnen kommen.“

Und so blieben die Sachen, wie sie waren. Deadwood blühte mächtig auf und gab dem ganzen umliegenden Bezirk Anstoß zur Entfaltung. Ansiedlungen schossen in der Nähe nur so aus der Erde, gewerbliche und industrielle Anlagen wurden gegründet; alles blühte und gedieh, sogar die Ritter von der Landstraße, die Straßen-Agenten, die ihre vertwegenen Räubereien nach wie vor weiter betrieben.

Sturm. Der heftige Sturm, der an der holländischen Küste wütete, hat eine Reihe von schweren Schiffsunglücken zur Folge. Das Schleppboot „Thor“ brachte das Leichterfischschiff „Moderne Kunst“ den neuen Wasserweg heran. Eine Stunde vor Mitternacht, wo man aus Not einlaufen wollte, war die Gefahr so groß, daß der Kapitän des Schleppbootes das verbindende Tau durchhauen ließ. Das Leichterfischschiff ging vermutlich verloren und die sechs Mann starke Besatzung ist, wie angenommen werden muß, ertrunken. Verschiedene Schiffe wurden stark beschädigt, so die „Solo“. Ein 5000 Tonnen-Frachtschiff des Rotterdammer Lloyd strandete nördlich von Hoel van Holland und ist anscheinend verloren, doch kann die Ladung geborgen werden. Kapitän und Mannschaft wurden gerettet. In Hoel strandete ferner eine Schweizerische Schaluppe. Das Rettungsboot suchte vergeblich die 9 bis 10 Mann starke Besatzung zu retten. Auf der hohen See wurde das Wrack eines großen Schiffes gesichtet. In Hoel wurde eine Flasche angeschwemmt, die 275 Mart mit einem Zettel des Kapitäns an seine Frau enthielt, worauf geschrieben stand: Meine letzte Hoffnung. Unter den Geretteten der „City of Benares“, von der 10 Mann ertrunken sind, befindet sich der schwerverwundete Kapitän. Von den 25 Mann der „Edward Dawson“ werden fünf Mann vermisst. Eine Leiche wurde angeschwemmt. Das Schiff selbst steht in Flammen. Ferner sank bei Am den das schwedische Dampfschiff „Bris“ aus Gothenburg. Die Besatzung wurde gerettet. Fast die ganze Fischerflotte von Brunnisse, etwa 150 Schaluppen, ist vernichtet.

Näuberhaube. Aus Tiflis wird berichtet: Sechs mit Gewehren bewaffnete Mingrelier überfielen die Station Schilabidy der transkaukasischen Bahn, festhielten den Bahnhofsleiter und die Angestellten und beraubten die Wägenkasse. Sie entkamen.

Mitteilung. Aus Abo (Finnland) wird berichtet: Der Präsident des Hofgerichts, Alermann, wurde durch einen Revolveranschlag getötet. Der Täter verübte Selbstmord.

Gefährdet. Der schwedische Frachtdampfer „Bris“, der sich auf der Reise nach Southampton befand, ist in der Nordsee gestrandet. Der Kapitän wollte das Schiff nicht verlassen. Die Mannschaft wurde gerettet und in Mündeln an Land gesetzt. Ueber das Schicksal des Dampfers und des Kapitäns ist noch nichts bekannt.

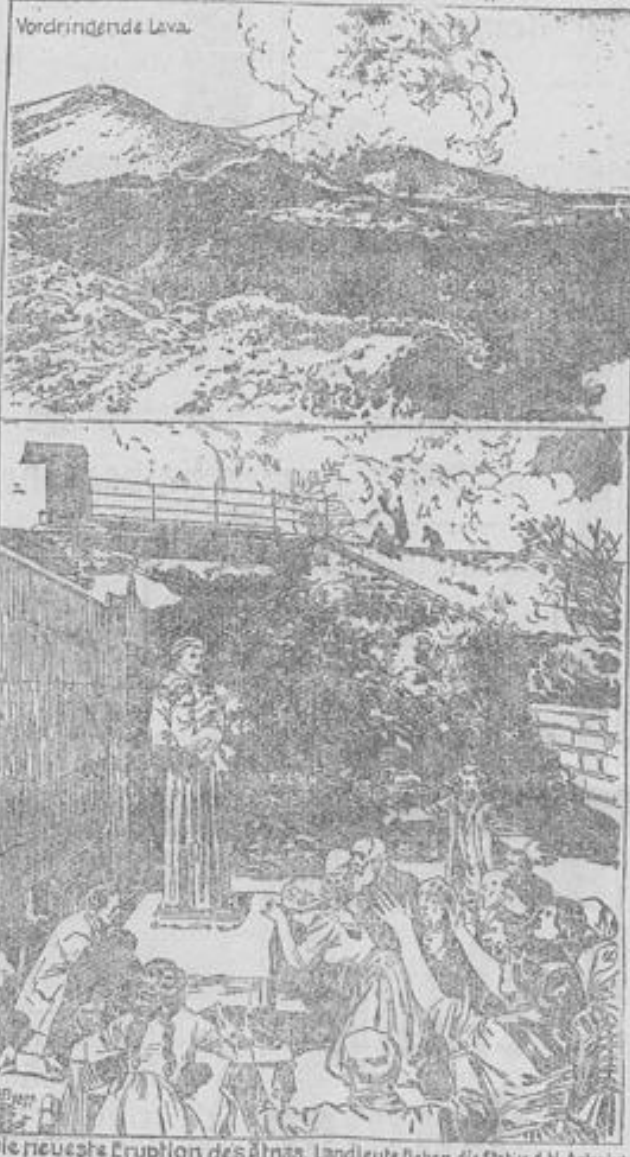
Gerichtszeitung.

Falschmünzerei. Unter der Anklage der Falschmünzerei, des versuchten Mordanschlags, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens hatte sich der Agent Otto Wilde vor dem Berliner Schwurgericht zu verantworten. Zu der Verhandlung wurde Wilde, der erst vor kurzem von dem Schwurgericht in Lübeck zu 9 Jahren Zuchthaus wegen Falschmünzerei verurteilt worden ist, gefesselt vorgeführt. Aus der Vernehmung des Angeklagten geht folgendes hervor: Wilde war früher in der Irrenanstalt Herzberge als Wärter angestellt. Hier will er, wie er in einem 57 Seiten langen Lebenslauf schildert, eine neue Methode zur Heilung von Geisteskrankheiten erfunden haben, die darin bestand, daß er die Kranken stundenlang in ein heißes Bad steckte. Als diese sonderbare Methode bekannt geworden ist, erfolgte seine sofortige Entlassung. Bald darauf wurde er wegen gewerbsmäßiger Fälschung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde er bei der Verurteilung falscher Geldstücke verhaftet und später zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde er bei der Verurteilung falscher Geldstücke verhaftet und später zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wie der Angeklagte vor Gericht behauptete, habe er in dieser Verhandlung durch die Gutachten der Sachverständigen von der Rgl. Münze überhaupt erst erfahren, wie leicht es sei, falsches Geld zu machen. Er habe sich später völlig diesem Beise zugewandt. In den folgenden Jahren wurde W. wiederholt bei der Verurteilung falscher Einmarkstücke festgenommen. Er spielte sofort nach seiner Verhaftung den wilden Mann und erreichte damit jedesmal, daß er als Geisteskranker einer Irrenanstalt überwiesen wurde, aus der er dann prompt entwich. Wie sich herausstellte, ist Wilde im ganzen siebenmal aus Irrenanstalten und Gefängnissen ausgebrochen. Bei seiner letzten Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis ließ sich W. an einem aus Bettlaken verfertigten Seil auf den Hof hinunter und gelangte auch,

nachdem er verschiedene tollkühne Kletterkünstlerstücke vollbracht hatte, in die Freiheit. Nachdem Wilde eine Rundreise durch ganz Deutschland unternommen hatte, tauchte er am 27. April d. J. in Tegel auf, wo er sich bei der Herausgabe falscher Geldstücke verdinglich machte und verfolgt wurde. Wilde gab auf seiner Flucht über die Fährten auf die ihn verfolgenden Personen mehrere Schüsse aus seiner Browningpistole ab, die aber fehl gingen. Auf einem Neubau wurde er von zwei Maurern gefasst und mit einem Spaten niedergeschlagen. Er gab auch auf diese beiden Leute Schüsse ab, ohne zu treffen. Auf einem Friedhof stellte sich ihm der Friedhofsdienstleister Jid entgegen. Wilde setzte ihm die Pistole auf die Brust und drohte ihm über den Haufen zu schießen, wenn er Mene mache, ihn zu verfolgen. Er wurde schließlich nach heftiger Gegenwehr überwältigt und unschädlich gemacht. In dem Untersuchungsgefängnis behauptete W., geisteskrank zu sein. — Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren, die in eine Zuchthausstrafe von drei Jahren Zuchthaus umgewandelt wurde, sobald der Angeklagte unter Zurechnung der in Lübeck gegen ihn erkannten Strafe jetzt 3 w ö l f Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

Vulkanausbrüche in Italien.

Noch hat sich der Aetna, diese Geißel des idyllischen Siziliens nach seinen letzten Ausbrüchen nicht völlig beruhigt, da wälzt sich schon von den Hängen des Vesuv die Lava herab, Verderben über die blühenden Gefilde bringend. Durch einen furchtbaren Wollenbruch wurden die von dem letzten Vesuvausbruch auf die Bergänge herabgeschleuderten Lava- und Steinmassen in Bewegung



Die neueste Eruption des Aetna. Landleute sehen die Lavaströme an dem Vordringen der Lavaströme an.

ung gesetzt, wälzten sich als mächtige Schlammströme talwärts und richteten unbeschreiblichen Schaden an. Auch viele Menschen haben hierbei ihr Leben eingebüßt. In Augenblicken, wie bei den jüngsten Wüten der Elemente im Sonnenlande Italien wieder die Dignität der Ereignisse. Das schöne Land wird abwechselnd von Erdbebenkatastrophen und Vulkanausbrüchen heimgesucht.

Die Not der irischen Heimarbeiterinnen.

Fast das ganze Land steht im Zeichen einer einzigen Industrie, der gegenüber alle anderen zurückstehen: noch heute ist Irland ein Mittelpunkt für die Herstellung seiner weißen Leinenwaren. Von Kennern der Verhältnisse ist es seit Jahren bitter beklagt worden, daß die englische Regierung für diese Industrie und für den Schutz seiner Arbeiter so gut wie gar nichts getan hat.

In der neuen Trade Board Act, die im Interesse der englischen Industriearbeiter die Lohnhöhe zu regulieren sucht, ist die irische Leinenindustrie vollständig ausgelassen, und das Ergebnis ist, daß die Verhältnisse der irischen Heimarbeiter sich von Jahr zu Jahr verschlechtern. Die meiste Arbeit wird hier von den Frauen geleistet; doch da die Heimarbeiterinnen über keine wirksame Organisation verfügen, sind sie in Wirklichkeit so gut wie rechtlos. Die Lohnverhältnisse der irischen Heimarbeiterinnen haben allmählich einen Tiefstand erreicht, der geradezu menschenunwürdig genannt werden muß. Die Wohnungsverhältnisse und die Ernährung dieser bedauernswerten Frauen sind so jämmerlich, daß es schwer zu verstehen ist, wie diese Arbeiterinnen überhaupt noch bei Kräften bleiben können. Viele dieser Arbeiterinnen verdienen wöchentlich nur drei bis fünf Schilling, und dies für eine Arbeit, die vom Morgengrauen bis zur späten Nachtstunde alle Aufmerksamkeit und alle Kräfte in Anspruch nimmt. Erst vor kurzem hat Margaret Hardinge, Irwin im „Nineteenth Century and after“ eine umfassende Arbeit veröffentlicht, die die unwürdigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse dieser irischen Frauen beleuchtet und dabei ein wahrhaft erschütterndes Bild entrollt. In ungesunden, schlecht gelüfteten Häusern verbringen diese Arbeiterinnen ihr Dasein, früh mit der Morgendämmerung muß die junge Frau nach kurzem Schlafen aufstehen, eine Tasse ungezuckerten Tees ist die erste Mahlzeit, nur ein oder zwei Stunden stehen zur Erledigung der häuslichen Angelegenheiten zur Verfügung, und nach einem ärmlichen zweiten Frühstück, das wiederum aus einer Tasse Tee und einem Stück Brot besteht, beginnt die Arbeit mit der Nadel. Meist finden sich sechs oder sieben Frauen zusammen, weil sie in gemeinsamer Arbeit in ihrem Werke etwas rascher vorwärts kommen. Ist ein Mann im Hause, so wird um die Mittagsstunde eine Mahlzeit bereitet, die in ihrer Aermlichkeit und Dürftigkeit die Bezeichnung Mittagessen nicht verdient; ist kein Mann da, so begnügen sich die Frauen wiederum mit Tee und Brot. Und bei einer solchen Ernährung dehnt sich die Arbeit bis in die späte Nachtstunde aus, erst um elf, ja oft erst gegen Mitternacht darf Feierabend gemacht werden. Und in diesem ewigen Kreislauf von trostloser Eintönigkeit läuft tagaus, tagein das Leben dieser Frauen dahin; man sagt nicht zu viel, wenn man die irische Heimarbeiterin die „weiße Sklavin“ nennt, denn kein Lichtblick wirft je einen hellen Schimmer in dies düstere Dasein. Die Bezahlung, die für die anstrengende Arbeit geboten wird, steht jenseits jeder ruhigen Betrachtung. Für ein Duzend seiner weißen Leinenhemden erhalten diese unglücklichen Frauen einen Schilling und zwei Pence, also eine Mark und sechzehn Pfennige. Dafür müssen die Hemden genäht, die Ärmel gesteppt und eingeseht, die Säume angefertigt werden, zwei lange Seitennähte sind vorgeschrieben, das Bruststück und Halsbortchen sind einzusetzen, die Schlitze herzustellen und zu säumen, auf den Schulternähten sind Achselschnüre aufzusteppen, Manschetten sind anzunähen, und zuguterletzt muß der Preiszeitel noch befestigt werden. Man mag sich leicht ausrechnen, wie viel Hemden selbst eine gewandte Arbeiterin bei dieser Fülle von Berichtigungen und Kleinarbeit fertigzustellen imstande sein kann. Es ist kein Wunder, daß unter diesen Lebensbedingungen und Arbeitsverhältnissen die Frauen zu Hunderten von der Schwindsucht dahingerafft werden, und schließlich nur in der Auswanderung die letzte Rettungsmöglichkeit vor dem Dahinsinken und dem Tode sehen. Die unsagbare Unterlassungssünde der englischen Gesetzgebung, die die irische Heimarbeiterin ohne jeden Schutz ihrer Armut überläßt, hat naturgemäß nicht wenig dazu beigetragen, den alten Haß der Iren gegen die Engländer, die Bedrückten, zu steigern. Aber die traurigen Verhältnisse dieser unglücklichen Frauen haben einstweilen keine Hoffnung auf Besserung; das Los der Arbeiterin bleibt, bei Brot und Tee tagaus, tagein in ihrer Hütte zu hocken.

Man wußte allgemein, der Name des Anführers sei „Harry“. Als Ruth jedoch die Ansicht äußerte, dieser Harry sei vielleicht Delaneys hübscher Junge von der Wüste her, da lachte ihr Mann laut auf.

„Um Gotteswillen, Ruth! Das war ja ein Kind. Allerhöchstens hätte er nicht einmal neunzehn sein können. Er war nicht größer wie du; ich bezweifle sogar, ob er ganz so groß war. O nein, nein, der Junge war kein Bandit, kein Verbrecher. Es war ein ausgezeichneter Gymnast, oder dergl., daran habe ich nicht den geringsten Zweifel.“

Selbst Ruths Hinweis auf den kleinen Begleiter, der ihr damals so hilfreich zu Hilfe gekommen, konnte ihren Gatten nicht dazu bringen, die zwei mit einander zu verquiden.

„Warte nur“, sagte er, „bis wir wieder im Osten sind. Ich werde dann in den dortigen Wäldern meine Anzeichen noch einmal erscheinen lassen, und du wirst sehen, daß der Bursche dann aus irgend einer Landschaft auftaucht und zum Vorschein kommt. Dann können wir ihm das Seinige mit Zins und Zinseszins zurückzahlen.“

Die Zeit, wo es nach dem Osten gehen sollte, rückte allmählich näher; Delaney mußte nämlich als Abgeordneter für den Bezirk Dakota zum Kongress nach Washington. Er wollte sein Bestes für die Interessen seiner weichen Heimat tun, ihr so viel wie möglich erringen, sogar ihre Aufnahme als selbstständiger Staat in den Staatenbund, wofür jetzt nachdrücklich Stimmung gemacht und agitiert wurde. Er verabschiedete sich ab, machte er sich genau mit allen Verhältnissen bekannt und bereiste die ganze Gegend; unterdes Ruth, mit einem kleinen Geofrey und dem alten Jasper das Haupt der Familie in dem hübschen Landhause in Deadbrook,

das sich aus dem früheren kleinen entwickelt, zurückwarteten.

Es war endlich so weit, daß sie ihn täglich und stündlich erwarten konnten. Da überbrachte die Post von Cheyenne die Nachricht von einem abermaligen Ueberfall seitens der Straßenräuber. Der Angriff war diesmal jedoch nicht bloß zurückgeschlagen, sondern im Verlaufe desselben war, wie man allgemein glaubte, auch der Anführer verwundet, vielleicht sogar getötet worden.

„Ich habe geschworen, ich täts, und ich hab's auch getan“, rühmte sich der Expreßbote, der die Vorbeeren dieses Sieges hauptsächlich für sich zu beanspruchen schien. „Es war der Kerl mit dem abgeschossenen Ohrflappchen“, sagte Jasper, als er Ruth die allgemeine Aufregung über die Niederlage der Straßenräuber schilderte.

Er erzählte noch, und der kleine Kletterer an ihm in die Höhe, als ihr chinesischer Diener mit einem Stück Papier erschien, das er Ruth gab. Nur eine einzige Zeile stand darauf geschrieben, doch Ruth erblachte bis in die Lippen und sagte hastig:

„Ich muß sofort aus! Herr Jasper, wollen sie, bitte, den kleinen Wagen anspannen lassen und für den Jungen sorgen, solange ich weg bin?“

„Gewiß, gewiß! — Nicht, nicht!“ sagte er tröstend, als er Tränen in ihren Augen sah; und erst nach nochmaligem Ersuchen:

„Bitte, bitte, schnell den Wagen!“ schob er ab, beeilte sich dann aber dermaßen, daß Ruth sich noch nicht von ihrem Kleinen verabschiedet und hastig angekleidet hatte, als er bereits vor der Tür vorfuhr. Mit einem Ruck und geflüsterten Segensworten legte sie Jasper das Kind in die Arme und reichte ihm auch den

Streifen Papier, als sie in den Wagen stieg.

Das niedrige Wägelchen mit den beiden reizenden Ponies davor war ihr spezielles Eigentum; sie hatte schon manche Fahrt darin gemacht, nie jedoch eine wie jetzt, mit bebenden Händen und tränenverschleierten Augen. Es war nur gut, daß die Ponies fromm und leicht zu regieren waren, sonst wären sie vielleicht nicht so friedlich und ruhig dahingetraget. Bedenklich sah der alte Jasper hinter ihrer aufgeregten Lenkerin her und fragte sich am Kopf:

„Ob das recht war, daß ich sie allein gehen ließ?“

Der junge Mann in seinen Armen trieb ihm die zweifelhaften Gedanken jedoch bald aus dem Kopfe und hielt ihn dermaßen auf den Weinen und in Atem, daß er kaum einen Augenblick Zeit hatte, um die Zeile zu lesen, die ihm Ruth bei ihrer Absahrt in die Hand gedrückt hatte.

„Also ist sie gefunden! Endlich gefunden, das arme Ding“, sagte er und hielt den Zettel vor dem darnach greifenden Kleinen in die Höhe. Wenige mit Bleistift gekritzelte Worte standen darauf:

„Ich sterbe. In Jaspers alter Hütte!“

Harriet Grace.“

17. Kapitel.

„Es ist besser so.“

Sinauf den Bergang trieb Ruth die Pferde, mit einem Ungeflüm, einer Eile und Ungebulb daß die Tiere, bisher immer nur Sanftmut und Nachsicht von ihr gewohnt, sich jetzt blühend über ihre Lenkerin wundern mußten.

Fortsetzung folgt.

Für Militärpflichtige

empfehlen wir in bekannt vorzüglichen Qualitäten
zu billigsten Preisen:

Vorschriftsmässige Militärhemden

Reithosen ohne Nath

Unterjacken : Socken : Strümpfe

Gestrickte Militär-Unter-Westen

:: Hosenträger :: Handschuhe ::

Filiale **Lotz & Soherr**

Kath. Weil Flörsheim a. M.

Hauptstraße 19.

Zur Herbstsaison

neu eingetroffen:

◆ Herren-Filz- und Steif-Hüte ◆

die schönsten Muster aller Art
von Mk. 2.50 bis 4.— Mk.

Herren-Mützen u. Kinder-Käppchen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6,
Drogenhandlung.

Ein neuerbautes massives Städtches

Wohnhaus

in der Nähe des Bahnhofes

zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Feiertag halber

bleibt mein Geschäft

am kommenden Samstag und Sonntag
geschlossen.

D. Mannheimer.

Turnverein von 1861.

Flörsheim a. M.

Am Donnerstag den 5. Oktober abends 9 Uhr
findet bei Mitglied Adam Becker eine
ausserordentl. General-Versammlung
statt, wozu, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tages-
ordnung vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich
ist.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über ein Vereinslokal.
2. Besuch des Sozialdemokratischen Wahlvereins um
Ueberlassung des Turnplatzes für öffentliche Ver-
sammlungen.
3. Verkauf von Teilen des Turnplatzes.
4. Diverses.

Der Vorstand: Simmer, 1. Vorsitzender.

Ein Mädchen

sucht Monatsstelle.

Zu erfragen in der Expedition.

Stadt-Sparkasse Biebrich

mündelsicher

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe
3 1/2 % mit Verzinsung vom Ein-
zahlungstage bis zum Rückzahlungs-
tage.

Strengste Geheimhaltung bezüglich der
Sparguthaben, insbesondere dürfen
den Steuerbehörden keinerlei Aus-
künfte über die Spareinlagen gemacht
werden.

Für die Spareinlagen haftet die Stadt
Biebrich mit ihrem gesamten Ver-
mögen u. ihren gesamten Einkünften
Einzahlungen auch auf Postsparkonto
Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Raffenlokal: Rathaus, Biebrich.
Geöffnet von 8—12 1/2 und 3—5 Uhr.

Selbst eingemachtes

Sauerkraut

per Pfund 15 Pfg. empfiehlt

Franz Schichtel.

Spezialität:
Sportmützen



Spezialität:
Sportmützen

Huthaus-Fitting

Inh.: Georg Schmitt

Korbasse 5 **Mainz** Korbasse 5
am hinteren Eingang des Schöffershofes.

Größtes Hut- und Kappenlager am Platze.

Lageräume: parterre u. I. Stock.

Anerkannt billigste Preise bei nur prima Qualitäten

*** ** *

Empfehle mein großes Lager in

◆◆ **Sonntags-Stiefel** ◆◆
für Damen mit u. ohne Lackkappen 6.50 bis 15.00 | für Herren in guter Ausführung und
von Mk. 6.50 bis 15.00 | eleganten Form von Mk. 7.50 bis 17.00

Damen-Halbschuhe mit Lackkappen von Mk. 5.75 an

Spangenschuhe,
Hausschuhe
in schwarz u. farbig.

Arbeitsschuhe
aus nur gutem
Rind- und Kalbleder.

Kinderschuhe
schwarz u. farbig
in jeder Preislage.

Schuhwarenhaus Simon Kahn Flörsheim,
Obermainstrasse 13.

**Gefang-
Bücher**

in größter Auswahl
und verschiedensten

Preislagen

empfiehlt

H. Dreisbach

Buch- und Papier-
Handlung.

Noch immer

Schuhwaren

in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,

so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:

rote Kinderschuhe zu	M. 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Laabblatt, 25—26	3.50
do. do. 27—30	4.—
Damen Cap. Chevreaukschnürstiefel, Laabspitze	6.50
Herren-Box-Hafentiefel	7.50
Lafting-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	3.50
Schifferpantoffel, prima Ware	5.—
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität	
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.	
Sohlleder-Ausschnitt.	Billigste Preise.

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart

**Haftpflicht-
Unfall-Lebens-
Versicherung**

Kapitalanlage: M. 18.000.000.—
800.000 Versicherungen
Jahresprämie: M. 27.000.000.—

Prospekte und Auskunft
kostenfrei durch
Peter Thomas, Ratschreiber
Flörsheim a. M.

Suche
12—15 Wagen

Mist

zu kaufen. Näher. Exped.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Kindermehl, Milchküder, Hafermehl, Hafer-
salat, Eihellat, Mondanni, Maizena,
condensierte Milch, Fleischextrakt, Himbeer-
sast, Zitronensaft, Bouding-Pulver.

ff. Salatöl — Essig.

Badpulver, Vanille sowie sämtliche Gewürze.

Tee, Kaka, Schokolade.

Medizinal-Weine:

Malaga, Sherry, Samos, Portwein,
Kinderwein, Rotwein.

ff. Kognak in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche medizinischen Tees.

Tier-Arznei-Mittel.

Farben zum Stoff-Färben. — Flederwasser.

Anfertigung der Rezepte für sämtliche
deutsche Krankenkassen.

Sind Sie krank?

Dann leistet Ihnen vorzügliche Dienste die

Wellen-
bad-

System



Schau-
kel
Krauss

Vorzüge:

Solide, exakte Ausführung! Geschweisste Nähte!
Im fertigen Zustande im Vollbade verzinkt!
Leichtes Füllen u. Entleeren! Schnelles Transportieren!
Illustrierte Broschüren über verschiedene Arten
Badewannen versendet auf Wunsch gratis!

Louis Krauss, Schwarzenberg N. 250 I, Sa.

Rührige Vertreter werden gesucht!